

Ital. *browser* = span. *hojeador* = frz. *butineur*?
**Strategien des Umgangs mit sprachlicher Fremdheit im Kontext
von Entlehnung und Übersetzung**

Esme Winter · Tübingen

1. Entlehnung als Strategie des Übersetzens

Betrachtet man Bereiche wie die Computer- und Internetterminologie, so ist ein direkter Zusammenhang zwischen Entlehnung und Übersetzung festzustellen: Bei der Übersetzung beispielsweise von engl. *mouse* durch ital. *mouse* wird auf eine Entlehnung zurückgegriffen. Entlehnung kann demnach als eine *Strategie des Übersetzens* angesehen werden. Nachfolgend möchte ich den Fragen nachgehen, ob innerhalb der Entlehnungen unterschiedliche grundlegende Strategien des Umgangs mit fremdsprachlichen Bezeichnungen zu differenzieren sind, und welche anderen Übersetzungsstrategien mit diesen Möglichkeiten konkurrieren.

Allgemein ist bei einer Untersuchung von Übersetzungen anzugeben, welche Übersetzungen als adäquat gelten können. Innerhalb der im vorliegenden Beitrag zugrunde gelegten Fragestellung kann die Adäquatheitsbedingung der Übersetzung dadurch angegeben werden, dass der zielsprachliche Ausdruck dasselbe Konzept bezeichnen soll wie der ausgangssprachliche Ausdruck: So kann z.B. auf das im Englischen durch *browser* bezeichnete Konzept (BROWSER) sowohl durch ital. *browser* als auch durch span. *hojeador* referiert werden, so dass beide Bezeichnungen als adäquate Übersetzungen anzusehen sind.¹

Ferner ist zu betonen, dass im Folgenden nur bestimmte Fälle von Übersetzungen erfasst werden, nämlich Übersetzungen, bei denen der verwendete zielsprachliche Ausdruck erst durch eine Übersetzungs- oder Sprachkontaktsituation geschaffen wird. Eine solche Konstellation entsteht

¹ Neben diesem allgemeinen Adäquatheitskriterium können in Abhängigkeit von Faktoren wie Textsorte und Verwendungskontext zusätzliche Kriterien hinzukommen, die hier ausgeklammert bleiben.

beispielsweise durch die Entwicklung neuer Technologien wie etwa der Computertechnologie: Typischerweise entstehen dabei neue Konzepte, für die zunächst nur in einer Sprache, in diesem Fall dem Englischen oder Amerikanischen, Bezeichnungen vorhanden sind. Mit Einführung der neuen Technologien in andere Sprachräume ergibt sich dann die Notwendigkeit, zielsprachliche Bezeichnungsäquivalente für die entsprechenden Konzepte zu schaffen, indem beispielsweise auf die Strategie der Entlehnung zurückgegriffen wird.

Ziel meines Beitrags ist es, ein Klassifikationsschema zu entwickeln, das verschiedene Strategien des Umgangs mit sprachlicher Fremdheit in Sprachkontakt- oder Übersetzungssituationen darstellt. Dabei befasse ich mich mit den folgenden drei Kernfragen:

- (1) Gibt es eine Alternative zur Schaffung einer lexikalisierten zielsprachlichen Bezeichnung, wie sie z.B. im Falle einer Entlehnung vorliegt?
- (2) Können Grundtypen von Entlehnungen benannt werden, die gleichzeitig durch grundlegende Strategien des Umgangs mit fremdsprachlichen Bezeichnungen gekennzeichnet sind?
- (3) Gibt es andere grundlegende Strategien des Umgangs mit fremdsprachlichen Bezeichnungen, die lexikalische Innovationen zur Folge haben, welche keine Entlehnungen darstellen?

Aus der Betrachtung des Verhältnisses von Übersetzung und Entlehnung soll eine Antwort auf die erste Frage abgeleitet werden. Anschließend greife ich Argumentationen der traditionellen Entlehnungsforschung auf, um Antwortmöglichkeiten für die zweite und dritte Frage zu diskutieren. Insgesamt ergeben sich vier mögliche Strategien des Umgangs mit sprachlicher Fremdheit. Zur Darstellung dieser Strategien entwickle ich ein Klassifikationsmodell und stelle Ergebnisse einer von mir durchgeführten Untersuchung der Computer- und Internetterminologie in vier romanischen Sprachen vor, anhand deren sich sprachspezifische Tendenzen zu einer bevorzugten Anwendung einzelner Strategien aufzeigen lassen. Abschließend weise ich auf weiterführende Fragestellungen und Anwendungsmöglichkeiten des Modells hin.

2. Das Kriterium der Lexikalisierung

Bevor ich zu einer Diskussion der grundlegenden Kategorien der traditionellen Entlehnungsforschung komme, ist die Lexikalisierung als ein spezifisches Merkmal der Entlehnung zu erörtern: Während eine Übersetzung bereits in Bezug auf einen einzelnen Übersetzungsakt festgestellt werden kann, werden in der Regel nur von einem fremdsprachlichen Ausdruck beeinflusste² Formen, die lexikalische Innovationen in der Zielsprache darstellen, den Entlehnungen zugerechnet. Entlehnungen sind also in den Wortschatz der Zielsprache integriert und lexikalisiert. Eine Untersuchung von Entlehnungen (und ggf. anderen lexikalischen Innovationen, die auf Sprachkontaktsituationen zurückgehen, vgl. hierzu 3.2) impliziert demnach eine Einengung der Betrachtung auf lexikalisierte Ausdrücke.

Das Modell zur Darstellung verschiedener Strategien des Umgangs mit fremdsprachlichen Bezeichnungen, das ich entwickeln werde, ist jedoch allgemeiner ausgerichtet: Es basiert auf einer Analyse der verschiedenen Möglichkeiten, die dem Sprecher oder Übersetzer in einer konkreten Sprachkontakt- bzw. Übersetzungssituation zur Verfügung stehen. Daher sind nicht nur lexikalische Innovationen zu berücksichtigen, sondern auch diejenigen Fälle von Übersetzungen, bei denen der ausgangssprachliche Ausdruck in der Zielsprache nur okkasionell paraphrasiert wird, ohne dass ein lexikalisierte Ausdruck entsteht. Es handelt sich hier um eine erste grundlegende Strategie des Umgangs mit fremdsprachlichen Bezeichnungen, die ich als ‚*okkasionelle Paraphrasierung*‘ bezeichne.

3. Ansätze der bisherigen Entlehnungsforschung

Um zu analysieren, welche Strategien neben der okkasionellen Paraphrasierung angewandt werden können, diskutiere ich im folgenden Abschnitt erstens traditionelle Ansätze zur Unterscheidung von Grundtypen der Entlehnung. Zweitens behandle ich die sehr umstrittene Kategorie der sog. Lehn schöpfung, die für die vorliegende Fragestellung ebenfalls von Bedeutung ist, da sie, wie ich darlegen möchte, zwar keine Entlehnung darstellt, sehr wohl aber auf eine eigene Strategie des Umgangs mit fremdsprachlichen Bezeichnungen zurückzuführen ist.

² Wie das Merkmal der fremdsprachlichen Beeinflussung inhaltlich zu präzisieren ist, werde ich bei der Erörterung des Status der sog. Lehn schöpfung diskutieren.

3.1. Traditionelle Einteilung der Entlehnungen

Die heute gängige Entlehnungsterminologie geht auf die Klassifikationsvorschläge von Betz und Haugen zurück. Daher liegt es nahe, zunächst zu untersuchen, inwiefern die von ihnen entworfenen Hauptkategorien auf grundlegende Strategien des Umgangs mit fremdsprachlichen Bezeichnungen verweisen. Weiterhin berücksichtige ich die Einteilung von Duckworth, der eine erwägenswerte, zum Teil jedoch problematische Synthese der Ansätze von Betz und Haugen anstrebt.

Der Vergleich der Positionen zeigt, dass entweder zwei (Betz) oder aber drei (Haugen und Duckworth) Grundtypen von Entlehnungen unterschieden werden. Ich möchte mit Betz dafür argumentieren, nur zwei Haupttypen von Entlehnungen und damit zwei Hauptstrategien des Umgangs mit sprachlicher Fremdheit zu unterscheiden. Zur Charakterisierung der ersten Strategie greife ich auf die Begriffe ‚Übernahme‘ und ‚Ersetzung‘ zurück. Diese Begriffe werden in der Entlehnungsforschung vielfach zur Charakterisierung von Entlehnungen herangezogen. Häufig werden sie jedoch in problematischer Weise verwendet, was exemplarisch an der Klassifikation Duckworths’ aufgezeigt werden soll. Entgegen Duckworth werde ich das Verständnis der Begriffe modifizieren und zusätzlich den Begriff ‚Analogiebildung‘ zur Charakterisierung einer zweiten grundlegenden Strategie einführen. Die folgende Übersicht zeigt die traditionellen Einteilungsvorschläge der Entlehnungen sowie die beiden grundlegenden Strategien des Umgangs mit sprachlicher Fremdheit, die ich herleiten werde:

Trad. Einteilung der Entlehnungen	Lehngut		
	Betz	Lehnwort	
Haugen	<i>Loanword</i> (vollständige morph. Übernahme)	<i>Loanblend</i> (teilweise morph. Übernahme und Ersetzung)	<i>Loanshift</i> (vollständige morph. Ersetzung)
Duckworth	entlehntes Wort (Übernahme)	Lehnverbindung (Teilersetzung)	Lehnprägung und Lehnbedeutung (Ersetzung)

Beispiele	ital. <i>computer</i> , ital. <i>mouse</i> , ital. <i>browser</i>	ital. <i>pagina home</i> , ital. <i>dischetto floppy</i>	dt. <i>Rechner</i> , frz. <i>souris</i> , span. <i>hojeador</i>
-----------	---	---	---

Strategien des Umgangs mit sprachlicher Fremdheit	↵	↗	↓
	Übernahme/Ersetzung		Analogiebildung

Abb. 1: Traditionelle Einteilung der Entlehnungen und grundlegende Strategien des Umgangs mit sprachlicher Fremdheit

Wie aus der Abbildung ersichtlich, nimmt Betz eine Zweiteilung des Lehnguts in ‚Lehnwort‘³ und ‚Lehnprägung‘ vor. Dabei ist das Lehnwort dadurch bestimmt, dass das fremde Wort übernommen wird (z.B. ital. *computer*, ital. *mouse* und ital. *browser*), während bei der Lehnprägung ein fremdes Vorbild mit eigensprachlichem Material nachgebildet wird: So ist z.B. dt. *Rechner* ‚Computer‘ aus dt. *rechnen* ‚rechnen‘ gebildet (nach engl. *computer* ‚Computer‘ ← engl. *to compute* ‚rechnen‘), span. *hojeador* ‚Browser‘ geht auf das Verb span. *hojear* ‚blättern‘ zurück (nach engl. *browser* ‚Browser‘ ← engl. *to browse*

³ Hierbei handelt es sich genau genommen um das ‚Lehnwort im weiten Sinn‘, zu welchem sowohl nicht (vollständig) integrierte Fremdwörter als auch Lehnwörter im engen Sinn, d.h. vollständig in das System der Zielsprache integrierte Formen, gerechnet werden. Die zuletzt genannte Unterscheidung wird im Kontext der vorliegenden Fragestellung nicht näher behandelt; ‚Lehnwort‘ ist daher nachfolgend stets im weiten Sinn aufzufassen.

‚blättern‘), und frz. *souris* erhält neben der Bedeutung ‚Maus‘ die Bedeutung ‚Computermaus‘ in Nachbildung von engl. *mouse* ‚Computermaus‘ ← ‚Maus‘.

Ähnlich wie Betz arbeitet auch Haugen mit einem grundlegenden Begriffspaar, das zur Klassifikation der Entlehnungen herangezogen wird: Er unterscheidet zwischen ‚*importation*‘ und ‚*substitution*‘, was ich mit ‚Übernahme‘ bzw. ‚Ersetzung‘ wiedergebe. Nach Haugen sind diese als allgemeine Begriffe konzipiert, die auf verschiedene Ebenen der Sprache angewandt werden können:

This distinction between IMPORTATION and SUBSTITUTION applies not only to a given loan as a whole but to its constituent patterns as well, since different parts of the pattern may be treated differently. (Haugen 1950, 212)

Zentral für Haugens Einteilung der Entlehnungen ist die Anwendung der genannten Begriffe auf die morphologische Ebene, wobei neben der vollständigen morphematischen Übernahme und Ersetzung eine dritte Konstellation unterschieden wird, die als Mischtyp (teilweise morphematische Übernahme und Ersetzung) gekennzeichnet ist. Dieser Typ findet sich beispielsweise in ital. *pagina home* (aus engl. *home page*) oder ital. *dischetto floppy* (aus engl. *floppy disk*): Es wird jeweils ein Teil der englischen Bezeichnung übernommen (*home* bzw. *floppy*) und ein Teil ersetzt (*page* durch *pagina*, *disk* durch *dischetto*).⁴ Den drei Konstellationen werden nun die Kategorien ‚*loanword*‘, ‚*loanblend*‘ und ‚*loanshift*‘ zugeordnet, die gleichzeitig die grundlegenden Entlehnungskategorien Haugens bilden:

(1)LOANWORDS show morphemic importation without substitution. Any morphemic importation can be further classified according to the degree of its phonemic substitution: none, partial, or complete.

(2)LOANBLENDs show morphemic substitution as well as importation. [...]

(3)LOANSHIFTS show morphemic substitution without importation. These include what are usually called ‚loan translations‘, and ‚semantic loans‘ [...]. (Haugen 1950, 214f.)

⁴ Bei den Lehnverbindungen stellt sich häufig das methodologische Problem, dass es schwierig ist zu entscheiden, ob es sich tatsächlich um direkte Entlehnungen handelt oder ob die entsprechenden Ausdrücke nicht vielmehr als Wortbildungen innerhalb der Zielsprache anzusehen sind, bei denen auf ursprünglich entlehntes Material zurückgegriffen wird. Bei den genannten Beispielen halte ich jedoch – auch aufgrund des intensiven und fortgesetzten Sprachkontakts mit dem Englischen und Amerikanischen – eine Einordnung unter die Lehnverbindungen für plausibel.

Die *loanshifts* können mit der Lehnprägung bei Betz gleichgesetzt werden. Lehnwort und *loanword* hingegen sind nicht deckungsgleich, da sich aus der Dreiteilung des Lehnguts und der Abgrenzung der *loanwords* gegenüber den *loanblends* bei Haugen ein engeres Verständnis dieser Kategorie ergibt.

Neben den grundlegenden Modellen von Betz und Haugen gibt es eine Reihe späterer Modellvorschläge, die die beiden genannten Ansätze kombinieren, indem Übernahme und Ersetzung als *Methoden* oder *Verfahren der Entlehnung* den Kategorien Lehnwort und Lehnprägung als *Ergebnissen der Entlehnung* zugeordnet werden. Diese Übertragung beinhaltet jedoch häufig eine *Verkürzung der Sichtweise Haugens*, wie exemplarisch anhand von Duckworths Arbeit von 1977 aufgezeigt werden kann (ein ähnlich problematischer Vorschlag zu einer Synthese von Betz und Haugen findet sich bei Kiesler 1993).

Wie Haugen unterscheidet auch Duckworth drei Hauptgruppen von Entlehnungen, wobei er die im Falle der Lehnverbindungen angewandte Methode mit dem Terminus ‚Teilersetzung‘ umschreibt. Hierzu ist anzumerken, dass diese terminologische Charakterisierung möglicherweise insofern irreführend ist, als hier das Merkmal der Übernahme nicht mehr explizit zum Ausdruck kommt. Denn wie bereits festgestellt, sind die entsprechenden Bildungen durchaus sowohl durch eine morphematische Übernahme als auch Ersetzung gekennzeichnet. Für noch wichtiger allerdings – und folgenschwerer – halte ich die Veränderung, die Duckworth bezüglich des Verständnisses der Begriffe ‚Übernahme‘ und ‚Ersetzung‘ gegenüber Haugen vornimmt: Duckworth schränkt das Verständnis dieser Begriffe implizit auf die Ebene der Morphologie ein, so dass wichtige Vorteile der sehr differenzierten Sichtweise Haugens verloren gehen. Die Uminterpretation der Begriffe wird deutlich, wenn man ihre Verwendung bei Haugen und Duckworth einander gegenüberstellt, was anhand des Begriffs der Übernahme dargelegt werden soll. Wie bereits erläutert, konzipiert Haugen ‚Übernahme‘ als allgemeinen Begriff, der auf verschiedene Ebenen der Sprache anwendbar ist, also nicht nur auf den Bereich der Morphologie und Wortbildung, sondern auch auf den semantischen⁵ und vor allem lautlichen Bereich (Gleiches gilt für die ‚Ersetzung‘, da es sich nach Haugen um komplementäre Begriffe handelt) – herangezogen sei nochmals die Definition des *loanword*:

⁵ Nach Haugen sind alle drei Grundkategorien durch eine semantische Übernahme gekennzeichnet (vgl. Haugen 1950, 215). Diese Sichtweise ist meines Erachtens aus verschiedenen Gründen zu problematisieren: Unter anderem ist grundsätzlich zu fragen, inwiefern semantische Elemente aus einer Sprache in eine andere übernommen werden können, ob auch hier die Alternative einer semantischen Ersetzung angenommen werden soll und wie diese ggf. zu bestimmen wäre.

(1) LOANWORDS show morphemic importation without substitution. Any morphemic importation can be further classified according to the degree of its phonemic substitution: none, partial, or complete. (Haugen 1950, 214)

Demgegenüber wird bei Duckworth das Verständnis von ‚Übernahme‘ (bzw. ‚Ersetzung‘) implizit auf eine morphematische Übernahme (bzw. Ersetzung) beschränkt:

Die Methode der Entlehnung ist in diesem Fall [bei entlehnten Wörtern, E.W.] nach Einar Haugen *importation*, nach Urbanová (S. 107f.) und Carstensen (1968, S. 33) *Übernahme*. Auf diese Weise haben wir eine klare terminologische Unterscheidung zwischen Methode und Ergebnis der Entlehnung vorgenommen. Gruppe III hätte bei Haugen die Überschrift *substitution* (1950, S. 212), die Carstensen mit *Ersetzung* übersetzt (1968, S. 33). (Duckworth 1977, 39f., Unterstreichungen E.W.)

Die Auslassung des Adjektivs („morphemic importation“ bei Haugen vs. „importation“ bei Duckworth, entsprechend für „substitution“) stellt insofern eine Verkürzung der Sichtweise Haugens dar, als dadurch der Blick auf Übernahmen und Ersetzungen auf anderen Ebenen der Sprache verstellt wird. Bereits in Haugens Definition der *loanwords* wird jedoch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass auch bei einer morphematischen Übernahme Ersetzungen auf der lautlichen Ebene festgestellt werden können.⁶

Ich möchte dafür argumentieren, über Haugen hinauszugehen und zusätzlich den Bereich der Graphie zu berücksichtigen, da auch hier von Übernahmen und Ersetzungen gesprochen werden kann. Ein Vergleich der Aussprache und Schreibung von engl. *scanner* und span. *escáner* zeigt, dass anhand dieses Begriffspaares eine sehr differenzierte Charakterisierung des zielsprachlichen Ausdrucks möglich ist:

⁶ Gemäß Haugens Formulierung „[a]ny morphemic importation“ gilt dasselbe für den morphematisch übernommenen Bestandteil der *loanblends*, auch wenn dies in der entsprechenden Definition nicht explizit angegeben ist.

	graphische Ebene							lautliche Ebene										
engl.	<	s	c	a	nn	e	r	>	[s	k	æ	n	ə	(r)]		
span.	<	e	s	c	á	n	e	r	>	[e	s	k	a	n	e	r]
Ü/E		E	Ü	Ü	E	E	Ü	Ü		E	Ü	Ü	E	Ü	E	Ü bzw. E		

Abb. 2: Übernahmen (Ü) und Ersetzungen (E) auf der graphischen und lautlichen Ebene bei Lehnwörtern

Auf der Grundlage einer solchen Darstellung kann weiterführend nach regelmäßigen Mustern der Übernahme und Ersetzung gefragt werden: Welche Elemente werden übernommen, welche werden ersetzt? Auf welche Elemente wird bei der Ersetzung zurückgegriffen? Meines Erachtens kann Haugens Begriffspaar einen sehr fruchtbaren Beitrag zur Untersuchung dieser aktuell sehr intensiv diskutierten Regelmäßigkeiten im Bereich der Assimilation von Lehnwörtern leisten.

Im Hinblick auf die Fragestellung des vorliegenden Beitrags ergibt sich aus einem solchen Verständnis von Übernahme und Ersetzung, dass die Charakterisierung der ersten Gruppe von Entlehnungen (Lehnwörter, *loanwords* bzw. entlehnte Wörter) über das Verfahren der Übernahme ungenau ist, da in vielen Fällen eine Kombination von Übernahme und Ersetzung vorliegt. Ich schlage daher vor, die entsprechende Strategie als ‚Übernahme/Ersetzung‘ zu bezeichnen.

Da auch die Lehnverbindungen durch eine Kombination von Übernahme und Ersetzung gekennzeichnet sind, können sie ebenfalls unter diese Strategie eingeordnet, d.h. der ersten Gruppe von Entlehnungen zugerechnet werden. Weiterführend bleibt die Möglichkeit vorbehalten, innerhalb dieses ersten Entlehnungstyps Subdifferenzierungen vorzunehmen, die auf einer genauen strukturellen Analyse der Übernahmen und Ersetzungen auf den einzelnen Ebenen der Sprache (der morphologischen, phonologischen und graphematischen Ebene) beruhen und die den durch eine teilweise morphematische Übernahme und Ersetzung gekennzeichneten Lehnverbindungen eine eigene Subkategorie zuweisen.

Nachdem die für eine erste Gruppe von Entlehnungen charakteristische Übersetzungsstrategie als Übernahme/Ersetzung bestimmt ist, gilt es nun zu klären, welche Strategie des Umgangs mit fremdsprachlichen Bezeichnungen den Lehnprägungen zugrunde liegt. Zunächst ist festzustellen, dass die bisher vorherrschende Charakterisierung über das Verfahren der Ersetzung insofern korrekt ist, als de facto eine vollständige Ersetzung der ausgangssprachlichen

Morpheme durch zielsprachliche Morpheme vorgenommen wird. Damit ist jedoch noch nichts darüber ausgesagt, wie bei der Ersetzung im Einzelnen vorgegangen wird: Auf welches Material, d.h. auf welche konkreten zielsprachlichen Morpheme, wird hier zurückgegriffen, und warum?

Das entscheidende Merkmal der Lehnprägungen besteht darin, dass ein Ausgangssprachliches Modell nachgebildet wird. Ich schlage daher vor, von einer ‚Analogiebildung‘ zu sprechen, wobei zwei Subtypen unterschieden werden können, nämlich die Nachbildung einer Wortbildung und die Nachbildung eines Bedeutungswandels oder, genau genommen, einer Polysemie (zur grundlegenden Bedeutung dieser Alternative für lexikalische Innovationen vgl. Koch 2000, 78 und 2001, 15f.):

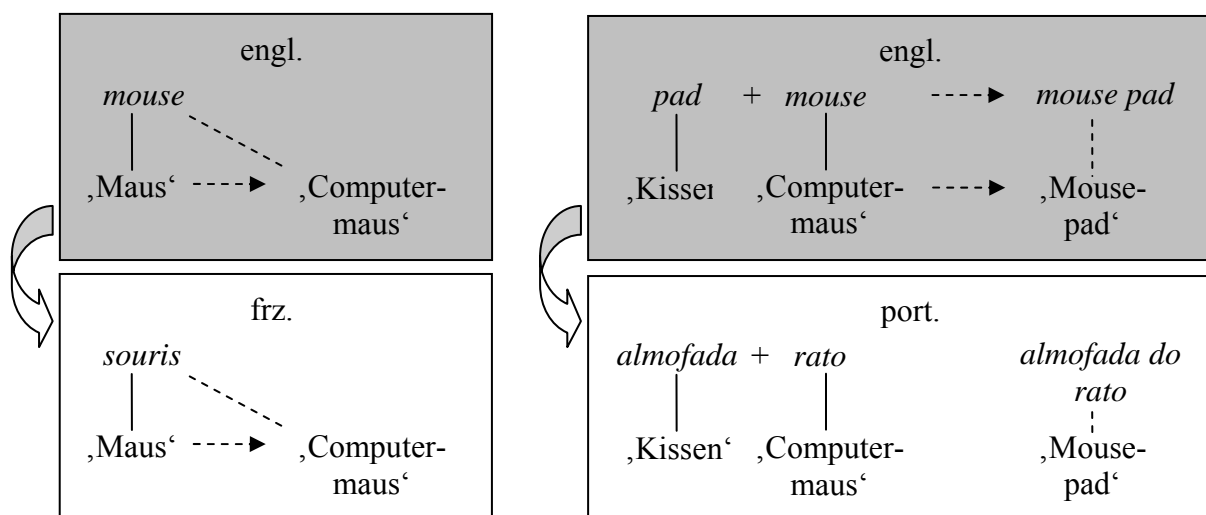


Abb. 3: Analogiebildung durch Bedeutungswandel (Lehnbedeutung) bzw. Wortbildung (Lehnübersetzung)

Die Diskussion bisheriger Ansätze der Entlehnungsforschung hat somit ergeben, dass sich zwei Grundtypen von Entlehnungen unterscheiden lassen, die durch ital. *browser* vs. span. *hojeador* veranschaulicht werden: Lehnwort und Lehnprägung. Mit diesen Grundtypen korrespondieren zwei grundlegende Strategien des Umgangs mit fremdsprachlichen Bezeichnungen: *Übernahme/Ersetzung* und *Analogiebildung*. Nachfolgend möchte ich eine weitere Strategie der Übersetzung fremdsprachlicher Ausdrücke erörtern, die mit diesen Optionen konkurriert.

3.2. Zur so genannten Lehn schöpfung

Die Kategorie der Lehn schöpfung kann als eine der problematischsten Kategorien der Entlehnungsforschung gelten; bis heute ist ihr Status umstritten. Im folgenden Abschnitt werde ich dafür argumentieren, den Status der Lehn schöpfung dahingehend zu bestimmen, dass es sich bei den entsprechenden Bildungen zwar nicht um Entlehnungen handelt, sehr wohl aber eine eigene Strategie des Umgangs mit sprachlicher Fremdheit zur Anwendung kommt.

Traditionell wird die Lehn schöpfung als eine Subkategorie der Lehnprägung angesehen. Zu ihr sind Fälle wie dt. *Umwelt* (für frz. *milieu*), dt. *Nietenhose* (für engl. *jeans*) oder frz. *butineur* (aus frz. *butiner* ‚sammeln, einsammeln‘, für engl. *browser*) zu rechnen. Sie wird in der Regel nach Betz wie folgt bestimmt:

Lehn schöpfung ist die formal unabhängige Neubildung eines Wortes zur Übersetzung eines fremden: **Kraftwagen – Automobil, Weinbrand – cognac, Umwelt – milieu.** (Betz 1949, 27)

Während diese inhaltliche Bestimmung weitgehend anerkannt ist, wird die kategoriale Einordnung der Lehn schöpfung sehr kontrovers diskutiert. Die meisten Autoren rechnen sie zum Lehn gut und ordnen sie innerhalb der Lehnprägungen ein.⁷ Dies wird von ihnen damit begründet, dass die entsprechenden Innovationen auf einen fremdsprachlichen Anstoß zurückgingen:

Por Lehn schöpfung (creación autónoma de una palabra en la lengua receptora para designar un concepto importado) se entiende un neologismo creado en una lengua por influencia de otra, pero a diferencia de la Lehnübersetzung y Lehnübertragung este neologismo es formalmente independiente de la lengua extraña, la cual, sin embargo, ha dado lugar a su creación. (Haensch 1981, 140, Unterstreichung E.W.)

Einige Autoren jedoch schließen die Lehn schöpfungen aus dem Bereich der sprachlichen Entlehnung aus, da keine sprachliche Beeinflussung, sondern allenfalls eine Begriffsentlehnung stattfindet:

⁷ Unter anderem Betz 1945, 296f.; 1949, 27f.; 1951, 26f.; 1959, 128; 1974, 136f. und 1975; Duckworth 1977, 40 und 52; Haensch 1981, 140; Kiesler 1993, 514-517; Gneuss 1955, 33f. und – mit gewissen Vorbehalten – Blank 1995, 44.

Was hier vorliegt, ist allenfalls Übernahme eines begrifflichen Inhalts aus einem fremden Kultur- oder Sprachkreis, doch fehlt dabei die sprachliche Bindung an einzelsprachliche Moneme, wie sie etwa Voraussetzung für Lehnübersetzung oder auch Lehnbedeutung ist. Die sogenannte ‚Lehnschöpfung‘ ist daher aus dem Bereich der *sprachlichen* Entlehnung auszuschließen. (Höfler 1971, 64; vgl. Höfler 1981; Schumann 1965, 66; Bäcker 1975, 87 und 96f.)

Im Grunde genommen erscheinen beide Argumentationen durchaus plausibel. Dabei betrifft die eigentliche Uneinigkeit weniger den Status der Lehnschöpfung selbst als vielmehr das grundsätzliche Verständnis von ‚Entlehnung‘. Hier liegen unterschiedliche Eingrenzungen vor, ohne dass aber diese Differenz von den Autoren thematisiert würde. Der Status der Lehnschöpfung ist daher durch eine entsprechende terminologische und konzeptionelle Unterscheidung zu klären.

Eine erste mögliche Bestimmung des Begriffs ‚Entlehnung‘ besteht darin, dass nur *direkt fremdsprachlich beeinflusste Formen* darunter erfasst werden (vgl. die zuletzt zitierte Textstelle Höflers). Ich halte es für vorteilhaft, ‚Entlehnung‘ in diesem engen Sinn zu definieren und den Begriff als linguistischen Fachterminus auf den Bereich sprachlicher Entlehnungen zu beschränken. Die sog. Lehnschöpfung ist nicht zu den so verstandenen Entlehnungen zu rechnen, da, wie bereits festgestellt, der zielsprachliche Ausdruck (z.B. frz. *butineur*) hier weder im Sinne einer Übernahme/Ersetzung noch im Sinne einer Analogiebildung direkt durch die ausgangssprachliche Bezeichnung beeinflusst ist.

Andererseits wird jedoch der Begriff ‚Entlehnung‘ von einigen Autoren dazu verwendet, sprachliche Innovationen zu bezeichnen, die auf eine Sprachkontaktsituation zurückgehen (vgl. die Argumentation bei Haensch und die in Anmerkung 7 zitierten Arbeiten). Bei einer Betrachtung entsprechender Phänomene ist die sog. Lehnschöpfung durchaus zu berücksichtigen, da aufgrund eines fremdsprachlichen Anstoßes eine lexikalische Innovation in der Zielsprache realisiert wird. Allerdings halte ich es für vorteilhaft, hier nicht mehr von ‚Entlehnungen‘, sondern besser von ‚*sprachkontaktinduzierten Innovationen*‘ zu sprechen, d.h. von Innovationen, die auf bestimmte Strategien des Umgangs mit fremdsprachlichen Bezeichnungen in Sprachkontaktsituationen zurückzuführen sind. Die bei der sog. Lehnschöpfung zur Anwendung kommende Strategie markiert hierbei eine eigene, dritte Konstellation neben den beiden genannten Grundtypen Übernahme/Ersetzung und Analogiebildung. Da es sich bei Formen wie frz. *butineur* nicht um Entlehnungen handelt, scheint mir der Terminus ‚Lehnschöpfung‘

unangemessen; ich schlage daher vor, von ‚*eigenen lexikalischen Innovationen*‘ zu sprechen.⁸

Die kritische Analyse traditioneller Ansätze der Entlehnungsforschung hat somit ergeben, dass bei lexikalischen Innovationen, die auf eine Sprachkontaktsituation zurückgehen, drei grundlegende Strategien des Umgangs mit fremdsprachlichen Bezeichnungen konkurrieren: Übernahme/Ersetzung, Analogiebildung und eigene lexikalische Innovation. Diese Möglichkeiten werden auch in der bisherigen Entlehnungsforschung verschiedentlich thematisiert. So weist Höfler auf „das häufig anzutreffende Nebeneinander von Lehnwort, Lehnprägung und eigenständiger Neubildung“ (Höfler 1981, 153) hin, und auch Pratt stellt sie als grundlegende Optionen einander gegenüber:

There are always three options: the receiving language may take on the foreign sign [...]; or it may make use of pre-existing native signs (calque and loan-translation); or it may invent a new sign of its own. (Pratt 1986, 361)

Allerdings wurde diese Unterscheidung bisher nicht für die Entwicklung von Klassifikationsmodellen fruchtbar gemacht. Mir sind keine Modelle bekannt, die die drei Optionen Übernahme/Ersetzung, Analogiebildung und eigene lexikalische Innovation als Hauptkategorien ansetzen und ihrer grundlegenden Bedeutung somit Rechnung trügen. Die bisherigen Modelle gehen vielmehr entweder von einer Zweiteilung des Lehnguts aus (wobei die sog. Lehnschöpfungen zu den Lehnprägungen gerechnet oder aber vollständig aus der Betrachtung ausgeschlossen werden, vgl. die Modelle von Betz bzw. Höfler) oder nehmen eine Dreiteilung vor, indem die Lehnverbindung als dritte grundlegende Kategorie angesetzt wird (vgl. die Modelle von Haugen und Duckworth). Wie oben gezeigt, markiert jedoch die Lehnverbindung nicht eine grundlegend eigene Konstellation, sondern sie weist weit reichende Ähnlichkeiten mit entlehnten Wörtern auf, so dass sie mit diesen zu einer ersten Gruppe von Entlehnungen zusammengefasst werden kann. Diese erste Gruppe

⁸ Vgl. Carstensen (1968, 36), der sich aus genanntem Grund für den Terminus ‚Eigenschöpfung‘ ausspricht. Da jedoch meines Erachtens innerhalb dieser Gruppe nicht nur Wortbildungen (also die traditionellen Lehnschöpfungen), sondern auch Innovationen durch Bedeutungswandel zu erfassen sind (vgl. die ähnlich problematische, häufig jedoch überhaupt nicht berücksichtigte Kategorie der sog. substituierenden Lehnbedeutung), verwende ich den allgemeineren Terminus ‚eigene lexikalische Innovationen‘. Innerhalb dieser Gruppe kann dann unterschieden werden zwischen eigenen Wortbildungen und eigenen Polysemien – was wiederum (vgl. die in Abb. 3 dargestellten Optionen bei den Analogiebildungen) die grundlegende Bedeutung der Alternative Wortbildung vs. Bedeutungswandel bei lexikalischen Innovationen bestätigt.

von Entlehnungen ist durch Übernahme/Ersetzung charakterisiert und steht einem zweiten Grundtyp von Entlehnungen, den Analogiebildungen, gegenüber. Daneben sind die eigenen lexikalischen Innovationen als eine dritte grundlegende Gruppe anzusetzen, die allerdings nicht mehr im Bereich der sprachlichen Entlehnung liegt. Zur Darstellung der Strategien möchte ich nun ein Klassifikationsmodell vorstellen, wobei zusätzlich die Möglichkeit einer nur okkasionellen Paraphrasierung zu berücksichtigen ist (vgl. Abschnitt 2).

4. Ein Modell zur Klassifikation von Strategien des Umgangs mit fremdsprachlichen Bezeichnungen

Zur Darstellung der Strategien des Umgangs mit fremdsprachlichen Bezeichnungen schlage ich folgendes Modell vor:

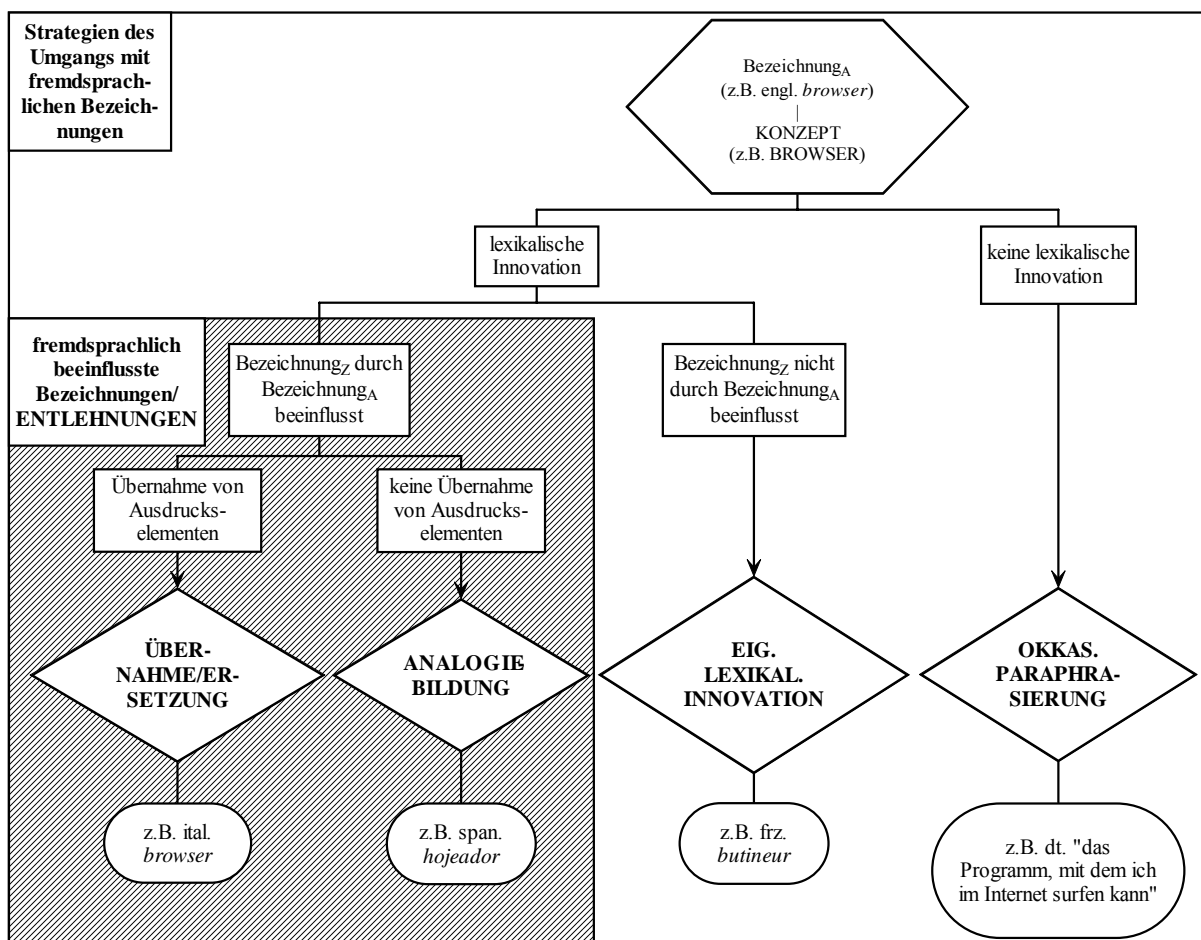


Abb. 4: Strategien des Umgangs mit fremdsprachlichen Bezeichnungen

Das Modell ist *onomasiologisch* konzipiert: Den Fixpunkt der Betrachtung bildet das durch einen bestimmten ausgangssprachlichen Ausdruck bezeichnete Konzept.⁹ Für dieses Konzept sind zunächst die in der Ausgangs- und Zielsprache vorhandenen Bezeichnungen zu erfassen, so dass in einem weiteren Schritt jede einzelne zielsprachliche Bezeichnung (Bezeichnung_Z) im Hinblick auf ihr Verhältnis zur jeweiligen ausgangssprachlichen Form (Bezeichnung_A) klassifiziert werden kann. Diese explizit onomasiologische Ausrichtung und die Erfassung nicht nur der zielsprachlichen, sondern auch der ausgangssprachlichen Formen unterscheiden das Modell von der Mehrzahl der bisherigen Modelle (u.a. Betz, Haugen, Duckworth und Kiesler). Sie bieten unter anderem den methodologischen Vorteil, dass auf diese Weise sehr gut Fälle erfasst werden können, bei denen es bereits in der Ausgangssprache mehrere Bezeichnungen für ein bestimmtes Konzept gibt, welche die zielsprachlichen Bezeichnungen beeinflusst haben können. So existiert z.B. neben engl. *mouse pad*, auf das dt. *Mousepad* und pt. *almofada do rato* (durch Übernahme/Ersetzung bzw. Analogiebildung) zurückgehen, der Ausdruck engl. *mouse mat*, der z.B. auf frz. *tapis de souris* eingewirkt hat.

Weiterhin ist das Modell streng *hierarchisch* über eine Abfolge von kontradiktorischen Entscheidungsalternativen strukturiert (dargestellt in Rechtecken). Ein solcher Aufbau des Modells gewährleistet eine theoretisch eindeutige und vollständige Klassifikation.

Die erste grundsätzliche Option greift das eingangs besprochene Kriterium der Lexikalisierung auf: In der Zielsprache kann entweder eine lexikalisierte Bezeichnung für das betreffende Konzept geschaffen werden, so dass eine lexikalische Innovation vorliegt, oder aber nur eine okkasionelle Paraphrasierung vorgenommen werden. So kann beispielsweise engl. *browser* durch eine Paraphrase der Form dt. „das Programm, mit dem ich im Internet surfen kann“ übersetzt werden. (Daneben existiert selbstverständlich die Bezeichnung dt. Browser.)

Sofern hingegen in der Zielsprache als Folge eines Sprachkontakts oder einer Übersetzung eine lexikalische Innovation geschaffen wird, lässt sich diese auf eine der drei anderen Strategien zurückführen: Eine erste Option besteht darin, dass die zielsprachliche Bezeichnung entweder von der ausgangssprachlichen Form beeinflusst sein kann oder nicht. Wenn keine Beeinflussung vorliegt, handelt es sich um Fälle wie frz. *butineur*, die ich als eigene lexikalische Innovationen bezeichne. Liegt eine Beeinflussung vor, so ist zu unterscheiden,

⁹ Da nach dem Verhältnis der zielsprachlichen Bezeichnung zur ausgangssprachlichen Bezeichnung gefragt, d.h. ein Sprachenvergleich vorgenommen wird, muss hier ein außersprachliches Konzept (z.B. BROWSER), nicht die (einzel)sprachliche Bedeutung der ausgangssprachlichen Bezeichnung (,Browser‘), angesetzt werden.

ob fremdes Ausdrucksmaterial übernommen (Übernahme/Ersetzung) oder aber eine Analogiebildung, d.h. eine Nachbildung der ausgangssprachlichen Bezeichnung mit eigensprachlichem Material, realisiert wird. Insgesamt ergeben sich so die vier genannten Strategien des Umgangs mit der fremdsprachlichen Bezeichnung, die im Modell in Rauten dargestellt sind. Für die einzelnen Strategien können ferner Subdifferenzierungen vorgenommen werden: Innerhalb von Übernahme/Ersetzung kann zwischen entlehntem Wort und Lehnverbindung sowie zwischen Fremdwort und sofort integriertem Lehnwort¹⁰ unterschieden werden; innerhalb der Analogiebildungen sind Lehnbedeutungen, Lehnübersetzungen und -übertragungen denkbar. Die für die Analogiebildungen aufgezeigte Alternative zwischen Bedeutungswandel und Wortbildung (vgl. Abb. 3) ist meines Erachtens auch innerhalb der eigenen lexikalischen Innovationen zu berücksichtigen, so dass daraus eine mögliche Subdifferenzierung in eigene Wortbildungen (sog. Lehn schöpfungen) und eigene Polysemien (sog. substituierende Lehnbedeutungen, z.B. span. *tertulía* CHAT) resultiert.

Zur Anordnung der Verfahren ist weiterhin anzumerken, dass von links nach rechts eine abnehmende Durchlässigkeit gegenüber fremdsprachlichen Einflüssen festzustellen ist: Die erste Strategie ist durch eine große Offenheit gegenüber dem fremdsprachlichen Einfluss gekennzeichnet, da fremdes Ausdrucksmaterial übernommen wird. Unter Umständen können beispielsweise sogar Phone übernommen werden, die im Sprachsystem der Zielsprache sonst nicht vorkommen (vgl. [ŋ] in französischen Fremdwörtern wie *parking*, *camping*, [ʒ] in ital. *jacquard*, [w] in ital. *week-end*, *western*). Die Analogiebildung ist durch eine mittlere Durchlässigkeit gegenüber sprachlicher Fremdheit charakterisiert, da eine fremdsprachliche Innovation nachgeahmt wird, während bei der eigenen lexikalischen Innovation die fremde Sprache nur noch den Anstoß zu einer eigenen Innovation liefert, so dass eine sehr geringe Durchlässigkeit besteht. Die vierte Stufe schließlich ist dadurch gekennzeichnet, dass in der Zielsprache keine lexikalisierte Bezeichnung geschaffen wird und somit der fremdsprachliche Anstoß für das zielsprachliche Lexikon folgenlos bleibt.

Um die Häufigkeit der ersten drei Verfahren in vier romanischen Sprachen zu untersuchen, habe ich anhand von Wörterbüchern und Terminologieverzeichnissen Bezeichnungen für 73 Konzepte der Computer- und Internetterminologie zusammengestellt¹¹ und im Hinblick auf die jeweils angewandten Strategien des Umgangs mit der ausgangssprachlichen englischen

¹⁰ Dann ist der Begriff als ‚Lehnwort im engeren Sinn‘ zu verstehen (vgl. Anm. 3).

¹¹ Für die meisten Konzepte wurden in den einzelnen Sprachen mehrere Bezeichnungen erfasst.

oder amerikanischen Bezeichnung klassifiziert (vgl. Winter 2003). Die Untersuchung hat ergeben, dass sowohl Übernahme/Ersetzung als auch Analogiebildung und eigene lexikalische Innovation mit einer gewissen Häufigkeit realisiert werden¹²:

	Übernahme/ Ersetzung	Analogie- bildung	eigene lex. Innovation	gesamt	okkas. Para- phrasierung
frz.	35 (15,9%)	129 (58,6%)	56 (25,5%)	220 (100%)	3
ital.	62 (28,4%)	91 (41,8%)	65 (29,8%)	218 (100%)	2
port.	54 (37,0%)	76 (52,0%)	16 (11,0%)	146 (100%)	8
span.	57 (21,2%)	158 (58,7%)	54 (20,1%)	269 (100%)	4
gesamt	208 (24,4%)	454 (53,2%)	191 (22,4%)	853 (100%)	17

Abb. 5: Ergebnisse der Untersuchung zur Computer- und Internetterminologie in vier romanischen Sprachen

Die Analogiebildungen stellen durchgehend die größte Gruppe; insbesondere für bestimmte Konzepte sind sie sehr häufig, so z.B. für BETRIEBSSYSTEM (frz. *système d'exploitation*, ital./port./span. *sistema operativo*), DATENTRÄGER (frz. *support de données*, ital. *supporto informatico*, port. *suporte de dados*, span. *soporte de datos*), ELEKTRONISCHE DATENVERARBEITUNG oder BILDSCHIRMSCHONER.

¹² Die angegebenen Prozentwerte sind Näherungswerte. Aus der Art der ausgewählten Quellen ergab sich, dass okkasionelle Paraphrasierungen in dieser Untersuchung nicht systematisch erfasst wurden. Nur wenn in keinem der herangezogenen Wörterbücher und Terminologieverzeichnisse eine Bezeichnung für das betreffende Konzept angegeben war, wurde angenommen, dass das Konzept in dieser Sprache lediglich okkasionell paraphrasiert wird. Die okkasionellen Paraphrasierungen sind daher im Gesamtwert nicht enthalten; dieser setzt sich aus der Summe ausschließlich jener Bezeichnungen zusammen, die den übrigen Strategien zuzurechnen sind. Um Aussagen über die quantitative Bedeutung der okkasionellen Paraphrasierung zu machen, wären beispielsweise Auswertungen von Computerhandbüchern erforderlich.

Darüber hinaus zeigen sich aber auch sprachspezifische Tendenzen: Im Französischen und Spanischen ist der Anteil der Übernahmen/Ersetzungen gering, der Anteil der Analogiebildungen (z.B. frz. *causette* und span. *charla* CHAT, span. *computadora* COMPUTER, frz. *ver* und span. *gusano* WURM) und eigenen lexikalischen Innovationen (z.B. frz. *ordinateur* COMPUTER und span. *tertulia* CHAT) hingegen relativ hoch. Im Italienischen und überraschenderweise auch im Portugiesischen finden sich vergleichsweise viele Übernahmen/Ersetzungen (z.B. ital. *chat* CHAT, *computer* COMPUTER, *worm* WURM, *download* DOWNLOAD, port. *disquete* DISKETTE, *download* DOWNLOAD, *hardware* HARDWARE, *home page* HOMEPAGE). Die festgestellten Tendenzen zur bevorzugten Anwendung bestimmter Strategien weisen auf charakteristische Unterschiede in der Durchlässigkeit der einzelnen Sprachen gegenüber fremdsprachlichen Einflüssen hin, die anhand von Untersuchungen anderer Bereiche des Wortschatzes zu überprüfen wären.

5. Ausblick

Es wurde gezeigt, dass Übernahme/Ersetzung und Analogiebildung zwei grundlegende Strategien des Umgangs mit sprachlicher Fremdheit darstellen. Zugleich charakterisieren diese Strategien Lehnwort und Lehnprägung als Grundtypen von Entlehnungen. Eine weitere Strategie hat sich aus der Diskussion der bisherigen Kontroverse bezüglich der sog. Lehnschöpfung ergeben. Die Kontroverse konnte durch eine terminologische und konzeptionelle Unterscheidung von Entlehnungen und sprachkontaktinduzierten Innovationen vermittelt werden. Es wurde vorgeschlagen, die sog. Lehnschöpfung zwar nicht unter die Entlehnungen einzuordnen, das angewandte Verfahren aber, für das der Begriff der ‚eigenen lexikalischen Innovation‘ eingeführt wurde, als eine gleichberechtigte dritte Strategie des Umgangs mit fremdsprachlichen Bezeichnungen in Sprachkontakt- oder Übersetzungssituationen anzusehen. Unter zusätzlicher Berücksichtigung der okkasionellen Paraphrasierung als vierter möglicher Strategie wurde ein onomasiologisches, hierarchisch strukturiertes Modell zur Darstellung dieser Strategien entworfen.

Über die Anwendung der vorgeschlagenen Klassifikation auf andere Bereiche des Wortschatzes hinaus können auf der Grundlage des vorgestellten Modells eine Reihe weiterführender Fragestellungen bearbeitet werden: Fremdwortdiskussionen sowie allgemein puristische Positionen beispielsweise wären im Hinblick darauf zu charakterisieren, welche Formen der Fremdheit eventuell toleriert und welche hingegen als unerwünscht oder sogar gefährlich eingestuft werden. Sehr häufig wird gegen Übernahmen argumentiert; zu

untersuchen wäre, ob auch Analogiebildungen abgelehnt oder aber als akzeptable Form des Umgangs mit sprachlicher Fremdheit angesehen werden.

Des Weiteren könnte versucht werden, ausgehend von den angestellten Überlegungen eine Brücke zu literaturwissenschaftlichen Themenstellungen zu schlagen. So könnte z.B. gefragt werden, ob die Strategien der Analogiebildung und der eigenen lexikalischen Innovation auf die Alternative zwischen originalgetreuer und freier literarischer Übersetzung übertragbar sind. Ein weiteres mögliches Anwendungsgebiet ergibt sich im Bereich der sog. Migrationsliteratur: Möglicherweise können die vorgestellten Strategien mit charakteristischen Positionierungen entsprechender Autoren in Bezug auf den Umgang mit der fremden Sprache in Verbindung gebracht werden.

Schließlich schiene es aufschlussreich, die (kognitiven, kommunikativen usw.) Vorzüge und Nachteile der einzelnen Strategien herauszuarbeiten und zu vergleichen. Hierbei wären folgende Hauptaspekte zu untersuchen: der jeweils vorausgesetzte Analyseaufwand der ausgangssprachlichen Bezeichnung, der mit der Schaffung der zielsprachlichen Bezeichnung verbundene Aufwand, die Verständlichkeit und Motiviertheit der Bezeichnung innerhalb der Zielsprache sowie das Verhältnis der zielsprachlichen zur ausgangssprachlichen Bezeichnung. Das Verfahren der Übernahme/Ersetzung beispielsweise bietet den möglichen Vorzug, dass die Interkomprehension zwischen Ausgangs- und Zielsprache gewahrt bleibt, wenn z.B. Bezeichnungen wie ital. *browser* oder *chat* gewählt werden. Bei Analogiebildung und eigener lexikalischer Innovation werden andererseits Bezeichnungen geschaffen, die innerhalb der Zielsprache motiviert sind – vgl. die Analogiebildungen span. *hojeador*, span. *charla* und frz. *causette* sowie die eigene lexikalische Innovation frz. *butineur* –, während dies bei einer Übernahme/Ersetzung nicht der Fall ist. Dass eine solche Motiviertheit in der Zielsprache jedoch nicht nur einen Vorzug darstellt, sondern durchaus auch negativ bewertet werden kann, veranschaulicht abschließend das folgende Zitat:

[...] ich muß frische Luft haben. Vielleicht erstes Zeichen von Hydropsie. Kann eigentlich Fremdwörter nicht leiden. Aber mitunter sind sie doch ein Segen. Wenn ich so zwischen Hydropsie und Wassersucht die Wahl habe, bin ich immer für Hydropsie. Wassersucht hat so was kolossal Anschauliches. (Fontane 1978, 70)

Bibliographie

Bäcker, Notburga (1975): *Probleme des inneren Lehnguts: dargestellt an den Anglizismen der französischen Sportsprache*, Tübingen: Gunter Narr (Tübinger Beiträge zur Linguistik 58).

- Betz, Werner (1936): *Der Einfluss des Lateinischen auf den althochdeutschen Sprachschatz. 1. Der Abrogans*, Heidelberg: Carl Winter (Germanische Bibliothek. Zweite Abteilung: Untersuchungen und Texte 40).
- Betz, Werner (1945): „Die Lehnbildungen und der abendländische Sprachausgleich“, in: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur* 67, 275-302.
- Betz, Werner (1949): *Deutsch und Lateinisch. Die Lehnbildungen der althochdeutschen Benediktinerregel*, Bonn: Bouvier.
- Betz, Werner (1951): „Lateinisch und Deutsch“, in: *Der Deutschunterricht* 3.1, 21-36.
- Betz, Werner (²1959): „Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen“, in: Maurer, Friedrich/Stroh, Friedrich (Hrsgg.): *Deutsche Wortgeschichte*, Bd. I, Berlin: de Gruyter, 127-147.
- Betz, Werner (³1974): „Lehnwörter und Lehnprägungen im Vor- und Frühdeutschen“ [= Neubearbeitung von Betz 1959], in: Maurer, Friedrich/Rupp, Heinz (Hrsgg.): *Deutsche Wortgeschichte*, Bd. I, Berlin/New York: de Gruyter, 135-163.
- [Betz, Werner] (1975): „Lehnwortschatz“, in: Stammerjohann, Harro (Hrsg.): *Handbuch der Linguistik. Allgemeine und angewandte Sprachwissenschaft*, München: Nymphenburger, 250-251.
- Blank, Andreas (1995): „Lexikalische Entlehnung – Sprachwandel – Sprachvergleich: Beispiele aus dem Computer-Wortschatz“, in: Schmitt, Christian/Schweickard, Wolfgang (Hrsgg.): *Die romanischen Sprachen im Vergleich*. Akten der gleichnamigen Sektion des Potsdamer Romanistentags, Bonn: Romanistischer Verlag, 38-69.
- Blank, Andreas (1997): *Prinzipien des lexikalischen Bedeutungswandels am Beispiel der romanischen Sprachen*, Tübingen: Max Niemeyer (ZRPh Beihefte 285).
- Carstensen, Broder (1968): „Zur Systematik und Terminologie deutsch-englischer Lehnbeziehungen“, in: Brekle, Herbert E./Lipka, Leonhard (Hrsgg.): *Wortbildung, Syntax und Morphologie. Festschrift zum 60. Geburtstag von Hans Marchand am 1. Oktober 1967*, The Hague/Paris: Mouton, 32-45.
- Duckworth, David (1977): „Zur terminologischen und systematischen Grundlage der Forschung auf dem Gebiet der englisch-deutschen Interferenz. Kritische Übersicht und neuer Vorschlag“, in: Kolb, Herbert/Lauffer, Hartmut (Hrsgg.): *Sprachliche Interferenz. Festschrift für Werner Betz zum 65. Geburtstag*, Tübingen: Max Niemeyer, 36-56.
- Fontane, Theodor (1978): *Der Stechlin*, Stuttgart: Philipp Reclam jun.
- Gneuss, Helmut (1955): *Lehnbildungen und Lehnbedeutungen im Altenglischen*, Berlin/Bielefeld/München: Erich Schmidt.
- Haensch, Günther (1981): „El vocabulario económico español, un problema de lenguas en contacto“, in: Pöckl, Wolfgang (Hrsg.): *Europäische Mehrsprachigkeit. Festschrift zum 70. Geburtstag von Mario Wandruszka*, Tübingen: Max Niemeyer, 135-147.
- Haugen, Einar (1950): „The Analysis of Linguistic Borrowing“, in: *Language* 26, 210-231.
- Haugen, Einar (1972): „Author's Comment [zu: Haugen 1950]“, in: Firchow, Evelyn Scherabon u.a. (Hrsgg.): *Studies by Einar Haugen. Presented on the occasion of his 65th birthday – April 19, 1971*, The Hague/Paris: Mouton, 184-185.

- Höfler, Manfred (1971): „Das Problem der sprachlichen Entlehnung. Antrittsvorlesung vom 11. Juni 1970 (gekürzt)“, in: *Jahrbuch der Universität Düsseldorf 1969-70*, Düsseldorf: Michael Triltsch, 59-67.
- Höfler, Manfred (1981): „Für eine Ausgliederung der Kategorie ‚Lehnschöpfung‘ aus dem Bereich sprachlicher Entlehnung“, in: Pöckl, Wolfgang (Hrsg.): *Europäische Mehrsprachigkeit. Festschrift zum 70. Geburtstag von Mario Wandruszka*, Tübingen: Max Niemeyer, 149-153.
- Kiesler, Reinhard (1993): „La tipología de los préstamos lingüísticos: no sólo un problema de terminología“, in: *Zeitschrift für Romanische Philologie* 109, 505-525.
- Koch, Peter (2000): „Pour une approche cognitive du changement sémantique lexical: aspect onomasiologique“, in: François, Jacques (Hrsg.): *Théories contemporaines du changement sémantique*, Leuven: Peeters (Mémoires de la Société de Linguistique de Paris, N.S. 9), 75-95.
- Koch, Peter (2001): „Bedeutungswandel und Bezeichnungswandel. Von der kognitiven Semasiologie zur kognitiven Onomasiologie“, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 121, 7-36.
- Pratt, Chris (1986): „Anglicisms in Contemporary European Spanish“, in: Viereck, Wolfgang/Bald, Wolf-Dietrich (Hrsgg.) (1986): *English in Contact with Other Languages. Studies in honour of Broder Carstensen on the occasion of his 60th birthday*, Budapest: Akadémiai Kiadó, 345-367.
- Schumann, K. (1965): „Zur Typologie und Gliederung der Lehnprägungen“, in: *Zeitschrift für Slavische Philologie* 32, 61-90.
- Winter, Esme (2003): „Was sind Entlehnungen? Überlegungen zur Beschreibung fremdsprachlicher Einflüsse im Sprachsystem. Veranschaulicht am Beispiel der Computer- und Internetterminologie im Französischen, Italienischen, Portugiesischen und Spanischen“, Magisterarbeit, Universität Tübingen.